

DR. PAUL NATTERER

Emmerichthal 5  
D-97791 Obersinn

Telefon: 06665/918453  
Mobil: 0177/4518672  
Fax: 06665/918826  
E-Mail: natterer@uni-mainz.de

DR. PHIL. PAUL NATTERER • EMMERICHSTHAL 5 • 97791 OBERSINN

## Einschätzung der Position der Fraternité sacerdotale St. Pie X (FSSPX)

Von 1977 bis 1997 war ich Mitglied der von Mgr. Marcel Lefebvre (1905–1991) gegründeten Fraternité sacerdotale St. Pie X, davon 1981 bis 1991 in verantwortlichen Stellungen, u. a. Distriktoberer Deutschland (1983–1986) und Rektor der Internationalen Philosophisch-theologischen Hochschule Schierling-Zaitzkofen für Mittel- und Osteuropa, Großbritannien und das englischsprachige Südafrika (1986–1991).

Die FSSPX wurde 1970 mit Unterstützung der römischen Kurie von Erzbischof M. Lefebvre in der von "Verwirrung und Ratlosigkeit" (Paul VI., 30.06.1968) geprägten Krisenepoche nach dem II. Vatikanischen Konzil gegründet. Ihr Gründer war einer der unbestritten herausragendsten Kirchenführer seiner Zeit, unter dessen Leitung z.B. in den 50er Jahren die Kirche Schwarzafrikas die am dynamischsten wachsende Region der katholischen Weltkirche wurde. Zielsetzung der neuen Gemeinschaft war die Pflege und Verteidigung der objektiven Glaubensstradition der römisch-katholischen Kirche (Dogma–Kult–Recht). Die vorherrschenden progressiven Vertreter der Hierarchie stellten sich jedoch seit Mitte der 70er Jahre gegen die expandierende neue Gründung bis hin zur Verhängung kanonischer Strafen gegen dieselbe.

Die Gründe, weshalb ich 1997 meine Mitgliedschaft in der FSSPX beendet habe, sind diese: Seit den späten 80er Jahren verstärkte sich durch zahlreiche Erfahrungen und Beobachtungen meine Überzeugung von der unaufschiebbaren Notwendigkeit, sich nicht auf vordergründige Symptombekämpfung zu beschränken, sondern die Tiefenursachen der Kirchenkrise aufzuarbeiten, wenn nicht die Entwicklung zwangsläufig in institutionelle Heuchelei, Ressentiment-moral und zynische Vernunft einmünden und scheitern müsse.

Diese tieferen Ursachen sah ich mit vielen anderen in der Verabsolutierung der institutionellen Kultgemeinschaft unter Vernachlässigung der sittlichen Handlungsgemeinschaft (Vernunft und Ethos) in der religiösen Praxis. Ferner und damit einhergehend in der Dissoziation von Vernunft und Glauben, Moral und Glauben, und überhaupt Lebenswelt und Glauben, die für das spätmittelalterliche und neuzeitliche Christentum einschließlich des vorkonziliaren Katholizismus charakteristisch sind. Die FSSPX erlag m.E. der Gefahr, nur und genau die Restauration dieses Zustandes zu betreiben. Sie bekämpfte die nachkonziliare Kirchenkrise durch die vorkonziliare Ursache derselben.

Die Jahre 1988 bis 1991 widmete ich einer intensiven Überzeugungsarbeit hinsichtlich dieser Fehlentwicklung und ihrer Abwehr durch schriftliche Memoranden und in Form intensiver Gespräche mit Mgr. Lefebvre, mit dem Generaloberen, mit den regionalen Verantwortlichen der Distrikte und den Hochschulrektoren der FSSPX in Deutschland, Frankreich, Italien, USA und Lateinamerika. Ebenfalls in dieser Perspektive unternahm ich 1991 auf eigenen Wunsch ein universitäres Zweitstudium im Blick auf die philosophische und psychologische Grundlagen-aufarbeitung, der ich Priorität beimaß.

Nach dem Tod Mgr. Lefebvres wuchs jedoch in der FSSPX seit Anfang der 90er Jahre der Widerstand gegen meine Überzeugung und Initiative bis hin zur offenen Auseinandersetzung. Am 09.12.1994 habe ich auf einem theologischen Kongress der Rivista *Si Si No No* in Rom mit dem Vortrag *Intégralisme et catholicisme authentique* noch einmal meine Position den Fachkollegen gegenüber verdeutlicht. Am 17.09.1995 tat ich dasselbe auf einer Großveranstaltung in Mainz in Form eines programmatischen Vortrages, mit dem Titel: *Von der Kultgemeinschaft zur sittlichen Handlungsgemeinschaft – Pflicht und Chance der katholischen Tradition in der zweiten Generation*. Es handelte sich um eine systematische Analyse der Fehlentwicklungen und um ein Plädoyer für intellektuelle Wahrhaftigkeit und sittliche Eigenverantwortung als den

beiden Basisprinzipien einer Korrektur. Der Vortrag fand sehr große Resonanz, konnte aber die eingetretene Entwicklung nicht mehr wesentlich beeinflussen.

Am 21. und 30.11.1997 habe ich schließlich in zwei Presseerklärungen die Beendigung meiner Zugehörigkeit zur FSSPX auch öffentlich dokumentiert. Neben persönlichen Gründen war dabei v.a. die Gewissensüberzeugung maßgeblich, dass "das Denken und Handeln der Priesterbruderschaft St. Pius X. rapide und massiv fundamentalistisch [wurde], d.h. ideologisch, totalitaristisch, neurotizistisch" (Erkl. v. 30.11.97). Im Februar 1998 habe ich diesen Schritt und seine Gründe im SWF in einem 2-stündigen Radiointerview mit dem Kirchenredakteur und Autor Jürgen Hoeren einer breiteren Öffentlichkeit gegenüber nochmals erläutert.

Wenn im Vorhergehenden von Fundamentalismus die Rede war, dann meint dies die kranke und amoralische Praxis, das destruktive Verhalten – gegen die theoretisch nicht ausdrücklich in Frage gestellten authentischen Prinzipien. Gemeint sind also Dinge wie gedankenlose und egoistische Bestätigung der eigenen Vorurteilsstruktur und Gewohnheit, Bigotterie, Verdrängung und Inkompetenz, Kryptomanichäismus, Betätigung unreifer autoritärer Einstellung und Macht, Kälte und Lieblosigkeit.

Gemeint ist nicht oder kaum ein bewusster prinzipieller Fundamentalismus wie in Teilen des Islam oder in evangelikalen protestantischen Sekten. Wenn Beobachter oder Kritiker Letzteres von den offiziellen Mitgliedern der FSSPX behaupten oder annehmen, dann geschieht dies offensichtlich aus mangelnder Informiertheit. Die FSSPX vertritt nach zentralem eigenem Selbstverständnis theoretisch und lehrmäßig nichts, was nicht bis 1962 die offizielle römisch-katholische Lehrposition war, auch im Verhältnis von Staat und Religion oder Glaube und Wissenschaft. Selbstverständlich gibt es wie in jedem Sozialsystem ein Randspektrum von radikaleren (und auch liberaleren) Meinungen und Positionen, welche jedoch keinesfalls erwünscht sind, weil sie erfahrungsgemäß als unruhestiftend gelten, und man im Interesse des seit einem Jahrzehnt angestrebten kirchenpolitischen Fernzieles einer Normalisierung der Beziehungen zum Vatikan allergisch gegen unnötige Irritationen ist.

Es entspricht z.B. nicht den Tatsachen, dass der demokratischen Staatsform gegenüber eine fundamentalistische Position eingenommen wird. Ein großer Teil meiner früheren Kollegen und Studenten waren Schweizer, Engländer und Amerikaner, die stolz auf ihre demokratischen Traditionen waren, was völlig anerkannt war und ist, weil die traditionelle katholische Soziallehre stets die Gleichberechtigung der verschiedenen Staatsformen betonte.

In Deutschland ist der politische Standort der Mitglieder der FSSPX etwa jener der katholischen Kernwählerschaft der Adenauer-CDU: strengkatholisch, staatsreu, bürgerlich-konservativ mit einem Anteil süddeutscher und rheinischer Liberalität, stolz auf die geschichtlichen Wurzeln in der Tradition des Heiligen Römischen Reichs (800–1806) und der Zentrumspartei; mit dem Sieg über den preußisch-protestantischen Staat im Kulturkampf sowie der Deklassierung der NSDAP und der SPD in den katholisch geprägten Wahlkreisen bei allen Wahlen der Weimarer Republik und der vor-68er Bundesrepublik als weiteren identitätsstiftenden Bezugspunkten.

Auch die Ablehnung der militant antikirchlichen bis atheistischen französischen Revolution und die Verurteilung ihres Terrorregimes gegen romtreue Geistliche und Gläubige entspricht der offiziellen Position der römisch-katholischen Kirche bis zum II. Vatikanum. Dass dies nicht eine gleichzeitige Verurteilung der demokratischen Staatsform ist, zeigt der auch in der FSSPX geschätzte Edmund Burke, mit John Locke und Thomas Hobbes der Begründer der englischen Staatsphilosophie, dessen von einem entschieden demokratischen Standpunkt aus verfassten *Betrachtungen über die französische Revolution* als die bekannteste und einflussreichste Kritik der französischen Revolution gelten.

Hinsichtlich des Verhältnisses von Glaube und Wissenschaft ist ein zentraler Bezugstext in den Lehrveranstaltungen der (Hoch-)Schulen der FSSPX das Rundschreiben *Libertas praestantissimum* (1888) Leos XIII., das u.a. sagt, "dass die geoffenbarten ... Wahrheiten und die natürlichen sich nicht widersprechen können [...] Darum ist das ... Lehramt ... kein Hindernis für die Forschung und den wissenschaftlichen Fortschritt [...] Die Wissenschaften sind ... gut und lobenswert und eifriger Pflege würdig". Ich kann bezeugen, dass dies wirklich die allgemeine und aufrichtig gemeinte Einstellung der FSSPX ausdrückt, was zeigt, dass es hinsichtlich des theoretischen Selbstverständnisses keinen erkennbaren Unterschied zur offiziellen Position der gegenwärtigen Kirchenleitung gibt. Die tatsächlichen Probleme liegen auch hier in der Umsetzung auf der praktischen Ebene: Formalismus, Lebensangst, Abschottung gegen die Erfahrung, Frömmelei.

Man kann sagen, dass die tatsächlichen Unterschiede des theoretischen Glaubensverständnisses der FSSPX etwa zu demjenigen des derzeitigen, als konservativ geltenden Papstes Benedikt XVI. darin bestehen, dass die FSSPX – durchaus in Übereinstimmung mit anderen traditions-

orientierten katholischen Theologen und Gruppen – erstens glaubt, dass im Verhältnis zu den anderen Konfessionen und Religionen der Aspekt der Mission im Vordergrund stehen muss, und nicht der Aspekt des interreligiösen Dialoges.

Ein zweiter Unterschied betrifft die Sozialethik: Die offizielle Position der römisch-katholischen Kirche seit 1965 (Erklärung *Dignitatis humanae* des II. Vatikanum) ist auch im Fall eines Landes mit christlicher Bevölkerung die religiöse Neutralität des Staates bei völliger Gleichberechtigung aller Religionen. Demgegenüber ist die Lehrauffassung der FSSPX jene der katholischen Kirche bis 1965, dass nämlich in einem mehrheitlich christlichen bzw. katholischen Land auch der Staat offiziell christlich bzw. katholisch sein solle, bei gleichzeitiger Toleranz von Minderheiten entsprechend den Forderungen des Naturrechts. Es handelt sich also um eine Position, für die etwa England ein Modell ist, wo das anglikanische Bekenntnis offizielle Staatsreligion ist, oder auch Schweden, wo dasselbe für das evangelisch-lutherische Bekenntnis gilt.

Der dritte Unterschied betrifft die neuen liturgischen Riten der Messe und Sakramente aus den 60er und 70er Jahren des 20. Jh., die von der FSSPX als liturgisch kontraproduktive Kunstprodukte der progressistischen Theologie abgelehnt werden. Demgegenüber hat P. Benedikt XVI. zwar ebenfalls öfters deutliche Reserven gegenüber der Liturgiereform zum Ausdruck gebracht, ohne sich jedoch deswegen exklusiv der Riten der Tradition zu bedienen, sondern eher im Sinne einer Gleichberechtigung beider.

Dass diese Einschätzung den Gegebenheiten entspricht, erhellt auch daraus, dass eine Gruppe meiner damaligen Dozenten und Studenten an der Hochschule Schierling-Zaitzkofen 1988 auf Anregung und mit Unterstützung des derzeitigen Papstes und damaligen Präfekten der Römischen Glaubenskongregation, Kardinal J. Ratzingers, die Priesterbruderschaft St. Petrus gründete. Diese ist nach Statuten, Studienordnung, Gottesdienstriten und Glaubensüberzeugung völlig identisch mit der FSSPX. Der einzige Unterschied besteht darin, dass ihre Mitglieder es für richtiger ansehen, o.g. Differenzen nicht um den Preis innerkirchlicher Auseinandersetzungen kämpferisch zu betonen, sondern eher einen harmonisierenden Ausgleich anzustreben. Dasselbe gilt im Übrigen für die weitere, 1990 in Florenz mit Unterstützung des dortigen Erzbischofs und unter päpstlicher Approbation gegründete Christkönigsbruderschaft, die sich weit reichender Sympathie im italienischen und Weltepiskopat und der Förderung durch zahlreiche Kurienkardinäle erfreut. Aufgrund unmittelbarer persönlicher Kenntnis dieser heute international verbreiteten Gründungen reproduzieren freilich beide nach meiner Einschätzung in abgewandelter Form dieselben praktisch-spirituellen Fehlhaltungen wie die FSSPX.

Jahrzehntelange theoretische Beschäftigung und praktische Erfahrung haben in mir die Überzeugung reifen lassen, dass die kantische Philosophie die geeignetste Grundlage ist, um die hier anstehenden Probleme wirklich in den Griff zu bekommen. Das heißt nicht, dass die kantischen Positionen im Detail immer korrekt und unanfechtbar sind, sondern dass sie die tiefgehendste und ernsthafteste Problemaufbereitung bieten. Die Gründe hierfür habe ich in meinem Kantbuch von 2003 und öfter angesprochen:

Kant "entwickelt ... speziell in der *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* ... eine ethische und theologische Analyse des Zusammenspiels zwischen dem spirituellen Reich Gottes als sittlicher Handlungsgemeinschaft (Ziel) und der Kirche als institutioneller Kultgemeinschaft (Mittel), die im Prinzip jene der Propheten und Evangelien und auch der theologischen ... Tradition ist [...] Die kantischen Kritiken (KrV, KprV, RiGbV) [sind] in der theologischer Hinsicht eine Reaktion (als konstruktive Kritik zwecks einer neuen Synthese) auf die Dissoziation von ... Vernunft und Glauben ... die für die lutherische Orthodoxie, aber tendenziell auch für den spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Katholizismus charakteristisch [ist] [...] Die Analyse und Abwehr von institutioneller Heuchelei ... und zynischer Vernunft als Folgeerscheinungen dieser Dissoziation [zieht sich] wie ein roter Faden durch die kantischen Veröffentlichungen [...] Was heißt dies für den Dialog der Theologie mit der Philosophie angesichts der Tatsache, dass auch und gerade die Repräsentanten der biblischen Offenbarungsreligion und ihrer objektiven Tradition als Sprecher (Propheten) einer nach Dauer und Konsequenz singulären Ideologie- und Kultkritik und eines ethisch motivierten Aufklärungs- und Freiheitsprozesses ins Relief treten?

Was sind die Ursachen des nun 200jährigen aporetischen Oszillierens der westlichen Kultur und ihrer Theologie (sowie inzwischen des globalen öffentlichen Bewusstseins) zwischen Rationalismus, Liberalismus, Subjektivismus einerseits und Fideismus, Traditionalismus, Fundamentalismus andererseits? Welche Bedeutung haben heute die kantischen Kritiken, die sich als Lösungsansätze zur Überwindung dieses als absurd qualifizierten Oszillierens zwischen Dogmatismus und Skeptizismus verstehen (KrV B XXXIV–XXXV, B 766–797)?" (*Systematischer Kommentar zur Kritik der reinen Vernunft*, 606–608)

Obersinn, 25.07.2005

(Dr. Paul Natterer)